

tung nach Westen fort und besteht aus steilfallenden Schichten von Thonschiefer. Das linke Ufer ist niedrig, aber die in das Innere zurücktretenden Berge sind aus der Ferne sichtbar und verändern nicht ihre Richtung.

Auch weiterhin behalten beide Ufer ihren geognostischen Charakter, und die Einmündung des Jenissei hat das Thal nicht im Geringsten verändert. Das rechte Ufer ist dasselbe, wie bei dem Dorfe Motygina, wo wir unsere Beschreibung anfangen. Der Thonschiefer hat sich in seiner Beschaffenheit nicht geändert, er ist nur quarzreicher geworden und die Schichtung ist etwas geändert. Das Letztere hat darin seinen Grund, daß der Granit, der das rechte Ufer des Jenissei begleitet, den Thonschiefer durchbrochen und aufgerichtet hat. Ohne Zweifel ist es auch dieser Umstand, der den Thonschiefer verändert und mit den Quarzadern durchsetzt hat. Aber die Einwirkung des Granits beschränkt sich auf einen geringen Raum; auf dem rechten Ufer bleibt weiter im Innern der Thonschiefer, der einen Höhenzug bildet, derselbe, wie bei dem Dorfe Motygina, und der goldhaltige District, welcher der Vereinigung der beiden Flüsse gegenüber liegt, hat dadurch keine Einbuße erlitten, daß der Granit ihn erreichte.

Ziehen wir nun in Betracht, daß die Wassermasse der Angara die des Jenissei weit übertrifft; daß die Strömung der ersteren weit schneller und tiefer ist; und fügen nun noch hinzu, daß der geognostische Charakter des gemeinsamen Stromlaufs vollständig dem des Laufes der Angara entspricht, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die letztere der Hauptstrom ist. Man darf nur auf beiden Flüssen stromabwärts bis zu ihrer Vereinigung fahren, um sich von dieser Wahrheit zu überzeugen. Kommt man aus der Angara in das gemeinsame Bett, so bemerkt man in seiner Umgebung nicht die geringste Veränderung, außer daß man den Jenissei gewahr wird, der langsam zwischen Inseln in die Angara mündet. Das linke Ufer des gemeinsamen Laufes vereinigt einigermaßen den Charakter beider Flüsse; das rechte aber gehört vollständig der Angara an und sein Thonschiefer erstreckt sich mit geringen Unterbrechungen bis hart an die Einmündung der Steinigen Tunguska und wahrscheinlich noch weiter bis ans Eismeer.

— n.

Ein Ausflug von Hongkong nach den heißen Quellen von Yuklak im Sinon-Kreise.

In der *Overland China Mail* vom 10. August 1859 wird über eine Reise des Inspectors der britischen Regierungsschulen auf Hongkong, Rev. Lobscheid, von einem ungenannten Begleiter desselben ein ausführlicher Bericht mitgeteilt, dem wir die nachfolgenden Angaben mit den eigenen Worten des Berichterstatters entnehmen. — „Wir erreichten die Stadt Kaulung am Hongkong gegenüber liegenden Festlande früh am Morgen des 14. Juli, wo wir nicht versäumten, die Mandarinen zu besuchen. Diese sehen die Fremden, welche sich einigermaßen mit ihnen unterhalten können, immer gern, denn sie sind bisweilen genöthigt, eine Zuflucht auf Hongkong zu suchen, wie dies noch vor wenigen Jahren geschah, als sie von den Rebellen bedrängt wurden und sich von ihren 200 Sol-

daten nur 35, und darunter nur 5 mit Waffen, bei ihnen einstellten. In den Vorstädten von Kaulung befindet sich ein Wai, d. h. eine kleine Citadelle, welche mit einem Graben umgeben ist und bei einem feindlichen Angriff als Zufluchtsort dient; denn selbst unmittelbar unter den Augen der Mandarinen ist der District ganz unsicher. Die Strafse, welche von Kaulung nach der Mirs-Bai (in nördlicher Richtung) führt, ist Vielen bekannt, da man auf derselben eine angenehme und sichere Reise in einem Tage nach dem Leukün-Thal machen, und von da, wo das genannte Thal beginnt, auf einem gewundenen Fufspfade nach dem Dorfe Tschongswan und dann in einem Boot zurückkehren kann. Die Strafse geht über ein 920 Eufs hohes Gebirgsjoch, von welchem man eine der schönsten Aussichten auf Victoria und den Hafen von Hongkong hat. Der in der Mitte dieser Bergstrafse gelegene kleine Götzentempel ward, nach Aussage eines unserer (chinesischen) Reisegefährten, von einem Buddha-Priester erbaut, der sich ein Götzenbild geliehen und dort versteckt hatte, dann aber vorgab, es sei dies von der Gnaden-Göttin Kuhnyum dorthin gebracht worden. Auf der Höhe des Passes trifft man bei Tage immer Leute mit Erfrischungen für die Reisenden; sie bieten Thee, süße Kuchen, getrocknete Oliven u. d. m. feil. Für 50 Kasch, etwa $2\frac{1}{2}$ Pence waren wir im Stande, unseren Kulies und mehreren dort sich ausruhenden Bauerfrauen ein Frühstück zu gewähren. Auf der andern, nach der Mirs-Bai hinabführenden Seite ist der Pafs sehr anmuthig; hier fließt ein Bergstrom, es erheben sich kleine Tannen und Cedern, Myrthenesträucher blühen und zwischen den dunkeln Felsen zeigen sich vielfarbige Farrenkräuter. Die Chinesen bedienen sich nur selten des zerbröckelten Granits, der hier gefunden wird, um die Bergstrafse zu pflastern, dagegen desto mehr des Serpentin- und Quarzgesteins, welches seiner Glätte wegen den wandernden Europäer leicht ausgleiten läßt, dem barfüßigen oder mit Sandalen versehenen Chinesen dieser Gegend aber keine solche Beschwerde verursacht. Unsere Kulies kauten die Blätter von Oxalis (Sauerklee), um ihren Durst zu stillen, denn Chinesen trinken selten oder niemals Wasser. Seitdem wir zum letzten Mal über diesen Bergpafs gekommen, war dort eine neue Theeschenke etablirt, ein Beweis, daß der Verkehr sich vermehrt hatte; auch waren die Tannen zahlreicher angepflanzt, wahrscheinlich um als Brennholz nach Hongkong gebracht zu werden. Die Chinesen behaupten, daß das häufige Abschneiden der Zweige das Wachstum dieser Bäume befördert. In dem Dorfe Schahtin ¹⁾ (d. h. Sandfeld), welches an der Mirs-Bai oder Taipubai liegt, bemühten wir uns vergebens, ein Boot zu erhalten, um nach dem gegenüberliegenden Ufer der Bai, in die Nähe der mit einer Mauer umgebenen Stadt Taipung zu fahren. Als wir nach der Bai hinabstiegen, unterhandelten wir bei einer brennenden Hütte mit mehreren wie Seräuber ausschenden Leuten wegen eines großen Bootes. Aber sie forderten nicht allein einen ganz unmäßigen Preis, sondern verboten uns auch, ein gerade zur Abfahrt bereit liegendes Passageboot nach Wuhangtscheong ²⁾ zu besteigen.

¹⁾ Sathen auf der Karte: Der Canton-Strom in Petermann's Geographischen Mittheilungen 1858, Heft I.

²⁾ Woangtschung auf der angef. Karte.

Deshalb blockirten wir sogleich den Hafen, verhinderten die Einschiffung von Passagieren und drohten, nach Hongkong um Beistand schicken zu wollen. Das brachte die Leute zur Besinnung, so daß wir nun in Sampans in das Boot gebracht wurden, in welchem sich bereits 30 Chinesen befanden, welche die besten Plätze eingenommen hatten. Wir konnten uns nur noch auf einem drei bis vier Fuß großen Raum neben dem Steuerruder, über uns den freien Himmel, niederlassen und bewogen einen Chinesen, uns für 30 Kasch während der Ueberfahrt einen Sonnenschirm über den Kopf zu halten. Der Kapitain des Boots war ein ehrlich aussehender, dunkelfarbiger alter Mann, mit einer Habichtsnase; er hatte auf seinem Arm und an seiner Seite Narben von einer Speerwunde, die er, wie er sagte, erst vor Kurzem in einem Gefecht mit Piraten davongetragen. Von unserem Sitze aus sahen wir eine ununterbrochene Reihe von Meerbuchten, Waldungen und anmuthigen Dörfern, doch peinigte uns nicht wenig die Hitze, besonders um Mittag. Eine Schachtel mit Zündhütchen, die einzigen, welche wir besaßen, vermifsten wir bald; wir ruhten aber nicht eher, bis wir sie in der Gürteltasche eines der chinesischen Passagiere wiedergefunden hatten. Nachdem wir den Theil der Mirs-Bai, welcher nach einem am westlichen Ufer gelegenen Seeräuberdorfe Taipu den Namen Taipu-Bai im engeren Sinne führt — mit welchem Namen die Chinesen übrigens auch die ganze Bai benennen — passirt hatten, kamen wir nach derjenigen Stelle, welche auf der Karte mit Plover Cove (d. h. Regenpfeifer-Bai) bezeichnet ist, und liefen in eine kleine anmuthige Bucht ein, deren Gestade mit Rasen, Laubholz und Felsen bedeckt ist. Hier stiegen wir ans Land und gelangten auf einem schattigen Fußpfade, der sich zwischen Porphyrfelsen und Kampferbäumen hinzog, noch vor Einbruch der Nacht in eine außerordentlich liebliche Gegend. Indem wir um einen Hügel herumgingen, kamen wir in kleines, tief ausgeschnittenes, schattiges Thal, an dessen einem Ende ein hoher Wasserfall sich zeigte. Die silbernen Fluthen, welche über dunkle Felsen herabströmten, wurden durch überhängende Gestrünche und Zweige fast verdeckt, in der Ferne erhoben sich mit Gras bewachsene Anhöhen, umflossen von dem milden Licht der Abendsonne. In dieser schönen, einsamen Berggegend waren wir so glücklich, in Siuyingschanfang, d. h. kleine Berg-Eremitage, ein Unterkommen zu finden. Es ist dies ein Haus, in welchem sich junge Leute für die Districtsprüfung vorbereiten, und nicht sehr fern von dem kleinen Dorfe Ukweitin (d. h. schwarzes Schildkrötenfeld) gelegen. Ein bereits graduirter Gelehrter, der uns begleitete, erwirkte uns bei dem Vorsteher des Hauses ein Obdach für die Nacht, was uns gut zu Statten kam. Denn nachdem wir uns oberhalb des Wasserfalles gebadet und die Felsenthore besichtigt hatten, durch welche die Fluthen strömen, begann es zu regnen, und kaum hatten wir uns zu unserem Abendbrod niedergesetzt, als ein furchtbares Gewitter losbrach. In dem Hause befanden sich zweiundzwanzig Zöglinge von 12 bis 22 Jahren. Sechs von ihnen hatten bereits die erste Prüfung bestanden, einer sprach ein wenig englisch, er war bei den Goldgräbern in Californien gewesen. Es waren liebenswürdige Jünglinge, mit denen umzugehen uns großes Vergnügen gewährte, namentlich da wir gewöhnlich nur mit den rohen ungebildeten Chinesen in diesem Districte der Provinz Kwangtung zu verkehren pflegten. „Das Schulhaus ist der Anfang der Glückseligkeit“, so lautete die Inschrift über dem Eingange dieses Gebäudes,

und die jungen Leute schienen wirklich glücklich, obwohl wir wahrzunehmen glaubten, daß sie sich mit sehr knapper Diät begnügen mußten. Jeder von ihnen hatte eine Kiste, welche seine Habseligkeiten enthielt, und mit einem Schloß versehen zu Häupten seines Bettes stand. Die große Hitze, 92° Fahrenheit, und die zahllosen Moskitos stürten unsere Nachtruhe. Um so angenehmer war es, als wir am Morgen ins Freie traten. Der heftige Regen hatte die Hitze bis auf 79° F. herabgedrückt und den Wasserfall in eine breite Schaumdecke verwandelt, welche über dem grauen um die Bäume lagernden Nebel herabzuhängen schien. Bald mußten wir noch einen zweiten Bergpaß hinaufsteigen, auf dessen Höhe gleichfalls eine Theeschenke lag. Von diesem Punkte aus übersah man das runde hochgelegene Thal von Ukweitin: eine merkwürdige kreisrunde Vertiefung zwischen den Bergen mit einigen nur wenig angebauten kleinen Anhöhen. Dann schritten wir zu dem auf der Karte „Starling Inlet“ genannten Theil der Mirs-Bai hinab und sahen gegenüber den majestätischen Berg Ngtung, welcher, wie die Chinesen behaupten, in diesem District der höchste sein und häufig von Tigern besucht werden soll. Nahe am Ufer unter schattigen Bäumen nahmen wir unser Frühstück ein, ein kühler Wind erfrischte uns und von Zeit kamen Bauerweiber, die uns neugierig betrachteten. Die Chinesen sagten, wir seien hier nur acht englische Meilen von Samschun entfernt. Für 500 Kasch mietheten wir ein Boot, welches uns nach dem nördlichen Gestade der Mirs-Bai, nach der großen Ortschaft Yimtin bringen sollte. Starling Inlet ist ein kleines schönes Bassin, umgeben von stattlichen Bergen und mächtigen, von der See bespülten Waldungen, in welchen die Dörfer zerstreut umher liegen. Wir landeten nahe bei dem großen wohlhabenden Dorfe Yimtin, gingen ein schönes Thal bei so heißem Sonnenschein hinauf, daß es unmöglich war in den Sampans zu bleiben, denn das Gehen in der Hitze macht diese merkwürdiger Weise erträglicher. Unglücklicher Weise war in Yimtin Markt und in der am Eingange des Dorfes liegenden Theeschenke waren wir so vielen Belästigungen von Seiten der zurückkehrenden Marktbesucher ausgesetzt, daß wir uns genöthigt sahen, unsere Revolver blicken zu lassen und uns unter den Schatten einiger nahen Bäume zurückzuziehen. Unsere Kulies waren erschöpft, wir mußten andere miethen. Man pflegt einem Kuli 80 Kasch täglich zu geben, hier forderte man 300 Kasch für einen halben Tag. Wir erstiegen auf einem steilen Pfade den Ngtung-Berg, von dessen Gipfel wir eine herrliche Aussicht über die Mirs-Bai hatten. An der einen Seite lag die Stadt Taipung in einiger Entfernung, an der andern das trefflich angebaute Land im Norden von Hoan und Pukak. Als wir den Berg hinunterstiegen, gelangten wir in eine vorherrschend flache, mit vielen Ortschaften und Holzungen bedeckte Gegend, in welcher Reis, Hirse und Flachs angebaut waren. Hier ist jedoch der Reisende weit weniger sicher, als in den Bergen. Wir übernachteten bei dem Dorfe Wonkongtao in einem kleinen Wai (Fort), welches von mehreren Familien und einem Lehrer bewohnt wurde. Es war dies ein viereckiges, einem Karawanseraï nicht unähnliches, ziemlich großes Gebäude, in dessen Mitte sich ein großer offener Hof befand. Die Einfassungsmauern wurden von den Häusern gebildet, die nach der Außenseite keine Fenster hatten. Die beiden Thore wurden durch starke hölzerne Balken geschützt und zum Theil von innen durch Schießscharten beherrscht.

Sehr fest schien das Fort gerade nicht, allein man ist im Sinonkreise beim Bauen noch sehr bergläubisch: man darf den Grund nicht zu tief graben, um nicht einen Drachen aufzustören, der dann die Gegend verwüsten würde, und läßt sich Jemand einfallen zu hoch zu bauen, so läuft er Gefahr, in einen Tiger verwandelt zu werden! Ehe es dunkel wurde, waren alle Bewohner des Wai in ihren Häusern, die Einen hatten ihr Vieh hineingetrieben, die Andern ihren leichten Pflug auf der Schulter heimgetragen. Die Thore wurden geschlossen, schwere Balken davor gelegt und dann das Abendbrod verzehrt. Das enge Zimmer, in welchem wir untergebracht wurden, die große Hitze 90° F. und die Ungewissheit, ob allein Moskitos einen Angriff auf uns machen würden, veranlaßten uns, während der Nacht uns in den inneren Hofraum zu begeben, wo wir zu unserer Verwunderung einen Wächter antrafen, der hier jede Nacht wachte, ein Beweis, wie wenig sicher die Bewohner ihre Festung hielten. Am Morgen brachen wir auf und setzten unsere Reise in nördlicher Richtung fort. Alle drei bis vier englische Meilen stießen wir auf ein zerstörtes oder niedergebranntes Dorf — überall dieselbe Geschichte: es war in einem Kampfe mit den Nachbarn verwüstet worden, die männlichen Einwohner getödtet, die Frauen und Kinder gefangen weggeführt. Wir kamen an mehreren großen Häusern wohlhabender Besitzer vorüber; hier gab es Thürme mit Schießscharten und andere Anzeichen, wie unsicher man sich fühlte. An einer Stelle lag ein Kalksteinbruch, an einer andern Reisfelder, welche durch die fortgesetzte Dürre sehr gelitten hatten. Das große Dorf Pingfu (d. h. Stiller See) war mit Wall und Graben umgeben. Die Bewohner, welche neugierig uns entgegenkamen, benahmen sich nicht so, daß wir hineinzugehen uns versucht fanden. Wir blieben deshalb draußen bei der großen Wohnung eines Bezirks-Examinators und Steuer-Einnehmers, die aus mehreren geräumigen Häusern mit Gärten und Verandahs bestand, welche zusammen von Wällen eingefast waren, so daß sie eine erträgliche Festung bildeten. Hier wurden wir in das Schulhaus gewiesen, dessen Eigenthümer nach einigem Zögern uns freundlich aufnahm. Von Pingfu gingen wir in westlicher Richtung weiter, kamen fast bis an die Grenze des Sinon-Kreises und Kweichin-Districtes und sahen das Gebirge, hinter welchem die Hauptstadt Weitschau liegt. Das Land schien hier sehr wüst und der Boden war durch die heftigen Regengüsse erweicht. Die Nacht brachten wir in dem großen Punfidorfe Tschungfu (d. h. Klarer See) zu. Wir hatten uns zuerst in das mitten im Dorfe liegende Gasthaus begeben, wurden aber durch die Neugierde der Menge so sehr belästigt, daß Herr Lobscheid sich nach einem anderen Quartier umsah und dies auch bei einem siebenzig oder achtzig Jahre alten reichen Manne, Namens Leu, fand, wo wir doch nur der Beobachtung von Seiten der Hausgenossen ausgesetzt waren. Ehe wir uns niederlegten, machten wir noch einen Gang um das Dorf herum, wobei wir einen Bananenbaum, der wenigstens 40 Fufs im Umfang hatte, auch eine sehr hohe alte Citadelle (Wai), die schon vor Jahrhunderten von den Vorfahren unseres Wirthes erbaut war, antrafen. In der Nacht wurden wir durch lautes Rufen, Trommeln auf den Gongs und Blasen auf einem Ochsenhorn in einem Nachbarhause gestört, wo man damit beschäftigt war, die Seele eines Kranken zurückzurufen. Am nächsten Morgen wollte unser Wirth durchaus keine Bezahlung annehmen. Die Regenzeit war im Anzuge, das Rei-

sen ward mit jedem Tage beschwerlicher, die Flüsse drohten aus ihren Ufern zu treten: deshalb beschlossen wir, so schnell als möglich unser Reiseziel zu erreichen. Es waren dies die heißen Quellen von Yuklak, wo, wie man uns sagte, gerade jetzt zwei benachbarte Ortschaften mit einander Krieg führten. Als unsere Kulies dies hörten, wurde ihnen bange, sie ließen sich aber damit trösten, daß einer von ihnen, ein junger Mann aus Samschun, sie versicherte, wenn sie getödtet würden, erhielten sie einen neuen Leib. Hätte es nicht so heftig geregnet, so wäre unsere heutige Reise sehr unterhaltend gewesen, denn wir kamen an vielen Obstgärten mit Birnen und Pflirsichen vorüber und betraten die schönen Thäler des Yeangtoi-Gebirges, welche im Nordwesten des Sinon-Kreises nahe dem Tungkun-District liegen. Wir beabsichtigten, in dem Marktflecken Uschekgnamhü (d. h. Schwarzstein-Höhle) anzuhalten, trafen aber dort einen Jahrmarkt und deshalb Tausende aus den benachbarten Dörfern. Solche Haufen sind immer den Fremden gefährlich, denn die Chinesen halten sich für ihr Thun sehr wenig verantwortlich, wenn sie von ihrem Heimathsorte entfernt sind. Kaum hatten wir einen Buddhistentempel in der Nähe des Marktfleckens betreten, als auch schon der Knabe, der uns begleitete, in großer Aufregung zu uns eilte und meldete, das Volk stehe im Begriff, Herrn Lobscheid anzugreifen. Wir machten uns sogleich auf, ihm beizustehen und trafen ihn, wie er mit seinem sechsläufigen Revolver in der Hand sich durch die zudringliche Menge Bahn brach. Sobald er uns sah, rief er uns zu, wir müßten unsere Reise fortsetzen, da die Leute sehr übel gesinnt seien. Es gelang ihm sich zu befreien und wir verließen Uschekgnamhü, indem wir den uns begleitenden Gelehrten vorausschickten, um nachzusehen, ob wir uns ohne Gefahr nach Yuklak begeben könnten. Inzwischen fing es so heftig zu regnen an, daß wir uns nach dem Hakkadofe Kangpui flüchteten, wo man uns einen kleinen Götzentempel außerhalb des Dorfes zur Verfügung stellte. Hier wurden wir benachrichtigt, daß die Dorfschaft Tsang in eine blutige Fehde verwickelt sei und wenigstens tausend Mann bei Yuklak lägen, alle Häuser seien besetzt, und so gern auch die Dorfältesten uns aufnehmen möchten, so könnten sie doch nicht die angeworbenen Soldaten controliren und für unsere Sicherheit einstehen. Unter diesen Umständen beschloß Herr Lobscheid, nicht weiter zu gehen, da er ohnehin schon früher die heißen Quellen besucht hatte. Wir andern machten uns daher ohne ihn auf den Weg, ließen unser Gepäck in Kangpui zurück und begaben uns nach dem Schauplatz des Gefechtes, der etwa 5 englische Meilen entfernt sein konnte. Nachdem wir über einen sehr reisenden, aber seichten Strom gesetzt hatten — es war einer der Zuflüsse des Piktou-Flusses, der die nördliche Grenze des Sinon-Kreises bildet — kamen wir auf eine schöne, mit Reisfeldern bedeckte Ebene, auf welcher wir nicht weniger als sechs große Dörfer zählten. Die Landschaft war im milden Lichte der untergehenden Sonne äußerst anmuthig, der Rauch schwebte ruhig und friedlich über den Dörfern, als wenn dort alle Leidenschaften schwiegen. Unglücklicherweise aber ward diese Stille durch ein heftiges Schießen unterbrochen, welches von einem unserm Reiseziel nahe gelegenen Walde herüberschallte. Die heißen Quellen lagen noch etwa zweihundert Ellen von Yuklak entfernt. Als wir dort eintrafen, badeten sich Mehrere in einer derselben, die Spuren künstlicher Aushöhlung an sich trug. Wir wurden

sogleich von mehr als hundert Dorfbewohnern und angeworbenen Soldaten umringt. In den größeren Bassins betrug die Hitze des Wassers wenig mehr als 100° F., dagegen in einem seichten Bassin 122° und unmittelbar über der Oeffnung, aus welcher das Wasser hervorsprudelte, 129° F. Das Wasser hatte einen etwas salzigen Geschmack und war schwefelhaltig. Der Erdboden in der Umgebung der Quellen war von der dort versammelten Menge ganz weich getreten und die heftigen Regengüsse hatten soviel Erde in die Bassins hineingespült, daß wir nicht wahrzunehmen vermochten, ob das Wasser Schwefel angesetzt hatte. Die benachbarten Reisfelder und die nahegelegenen niedrigen Granithügel waren nicht geeignet, über den Ursprung und den Character dieser heißen Quellen einiges Licht zu verbreiten. Ueberdies hinderten uns die vielen Menschen, welche scherzend einander in das Wasser zu stoßen versuchten, nähere Untersuchungen anzustellen. Wir kehrten noch an demselben Abend nach Kangpui zurück und begaben uns am folgenden Morgen nach Namtao. Die Gegend, durch welche wir kamen, war außerordentlich öde, da fast alle Dörfer, welche am Wege lagen, verwüstet waren. Namtao (oder Namtow, Namtau) hat eine schöne Lage zwischen der tiefen Bai und dem Cantonflusse. Die Mauern sind mit grünen Sträuchern bewachsen und die Vorstädte stark bevölkert. Wir gingen still durch die letzteren nach dem Hafen, wo wir das Hongkonger Passageboot zur Abfahrt bereit fanden. Die Leute schienen etwas bestürzt über unsere Ankunft, sie mochten ein abermaliges Bombardement fürchten. Einer rief Herrn Lobscheid das Schimpfwort „fremder Teufel“ nach; als er sich aber umwendete, sagte der Mensch schnell Lao Yih d. h. Verehrter! Mit dem genannten Boote kehrten wir nach Hongkong zurück.“

B.

Ein Schreiben H. Burmeister's aus Tucuman vom 12. October 1859.

Seit meinen letzten Mittheilungen im Januar habe ich fast nichts Erhebliches und zu neuen Berichten Geeignetes erlebt; eine im ganzen Jahre anhaltende Trockniß hat das Land heimgesucht und die Natur in einen für den Reisenden höchst unangenehmen Stillstand versetzt, der ihn selbst zur unerfreulichen Ruhe nöthigt. Während der Monate Juni und Juli, als ich meine Reise von Rosario hierher ausführte, glich die baumlose Flur der Pampas einer Wüste, die mit Leichen der vor Hunger und Durst umgekommenen Thiere stellenweis besäet war. Seit dem Eintritt in die Provinz von St. Jago del Estero, welche größtentheils bewaldet ist, schwand zwar das unmittelbar Trostlose vor meinen Augen, aber auch hier ist auf große Erquickung für den Blick des Reisenden nicht zu rechnen. In Tucuman, das man allgemein die beste Provinz des Landes nennt, hoffte ich auf Entschädigung, aber wie bin ich auch hier getäuscht worden! Seit April hat es nicht geregnet und die sonst schon im August eintretenden ersten Frühlingsregen sind bis jetzt ausgeblieben. Heute endlich zog düsteres Gewölk von Süden auf, woher gewöhnlich die Regen kommen, aber es brachte nur ein schwaches Geträufel von kaum 1 Linie Wasserfall; die eigentlichen und hier sehr hef-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [NS 8](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Ein Ausflug von Hongkong nach den heissen Quellen von Yuklak im Sinon -Kreise. 74-80](#)